

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 18 (1964)

Heft: 2: Geschäftshäuser, Verwaltungsbauten = Bureaux et bâtiments administratifs = Office buildings and administration buildings

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

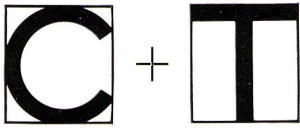
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



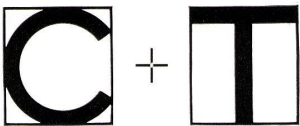
Technisch an der Spitze

CLIMATIC AG

plant und baut für Sie **klima- und lufttechnische Anlagen**

THERMATIC AG

plant und baut für Sie **heizungs- und wärmetechnische Anlagen**



Für Ihren Komfort!

Stampfenbachstraße 110 Zürich 6 Telephone 051 261414

Fluora-Licht bei Franz AG

Fluora-Leuchten ließen auch im Bürohochhaus der Franz AG in Zürich (W. Stücheli, Dipl. Arch. BSA/SIA Zürich) eine neuzeitliche, lichttechnisch und ästhetisch einwandfreie Beleuchtungsanlage verwirklichen.

Haben Sie ein Beleuchtungsproblem? Bitte rufen Sie uns an (Tel. 071/52363), unsere Lichttechniker werden sicher auch Ihnen eine überzeugende Lösung präsentieren können.

FLUORA HERISAU, Spezialfabrik für Fluoreszenzleuchten



Ihr Talisman

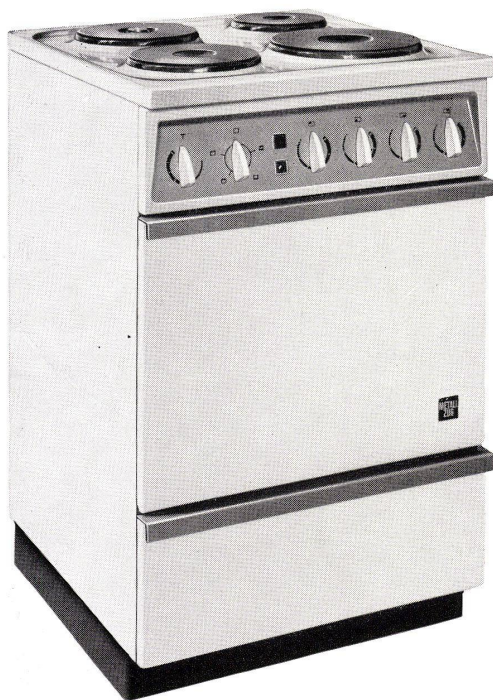
der neue Elektroherd METALL ZUG

Freuen Sie sich über diesen Fund — mit ihm gewinnen Sie Ihre Kunden. Er ist einer der modernsten Herde der Schweiz. Jahrzehntelange Erfahrung steckt in der ausgereiften Konstruktion, die klassisch-schlichte Form entspricht dem Geschmack und den Anforderungen heutiger Hausfrauen und Architekten.

Sehr übersichtlich die *schräggestellte, porzellanemailierte Schaltskala* mit den handlichen, geräuscharmen Schaltern; praktisch der *Thermostat* für den Backofen, der *Wahlschalter* für Ober-, Unterhitze oder Grill. Besonders erwähnenswert der *Grossraumbackofen* und die *Vollauszugschublade* für alles Zubehör.

Was von Zug kommt, ist gut. Der neue Elektroherd bestätigt es. Verlangen Sie den ausführlichen Farbprospekt oder rufen Sie unverbindlich unseren Vertreter.

Metallwarenfabrik Zug Tel. 042/4 0151



**METALL
ZUG**

Verwendung von Einweggütern dürfen noch viele Neuerungen bringen. Für die verschiedenen Zweige der Gesundheitstechnik erwachsen damit zusätzliche Aufgaben.

Behandlungsbereiche

Der Wunsch nach Mehrwegebeziehungen innerhalb bestimmter Raumzonen, die Unterscheidung zwischen Verkehrsfluren und internen Verteiler- beziehungsweise Aufsichtskorridoren bei gleichzeitiger Tendenz zur Zentralisierung verwandter Raumgruppen, also betriebsorganisatorische Überlegungen auf der einen Seite, Trennungs- und Kombinationsmaßnahmen als Folge erweiterter und verfeinerter hygienischer Ansprüche auf der anderen Seite, kennzeichnen die Entwicklung der Behandlungsabteilungen im Krankenhaus von den ursprünglich einfachen Flurbauten zu ausgedehnten Tiefkörpertrakten.

Am eindruckvollsten läßt sich diese Entwicklung an Hand mannigfacher Beispiele neuerer Operationsabteilungen verdeutlichen. Sie wäre ohne die Fortschritte der Lüftungstechnik nicht denkbar.

Künftig werden die Ansprüche an trennende Kräfte mittels Über- und Unterdrucks noch wachsen, da die Zonenbildung in hygienischer Hinsicht sich neuerdings schon häufiger ergänzender Sperrbereiche bedient.

Während noch vor kurzem die den einzelnen Operationsräumen vorgelegerten Narkose- und Umbetträume als entscheidende Verbesserung galten, plant man heute bereits zusätzliche Übergangszonen in Form konsequenter Schleusenreihen mit Umbeträumen für Patienten, Ärzte-, Schwestern- und Personalgarderoben usw., die den inneren Betriebsflur in höherem Maße als «reinen» Bereich qualifizieren.

Offensichtlich wird der Patientenkreislauf von der Krankenstation über die präoperative Versorgung, den Operationsvorgang und die postoperative Betreuung noch zu vielen Alternativüberlegungen Anlaß geben, weil sich Aspekte der Leistung, des personellen, des baulichen und des betrieblichen Aufwandes in einem schon wegen der weit differenzierten Ansprüche sehr vielfältigen Abhängigkeitsnetz bewegen.

Auf dem Gebiet der Instrumentesterilisation ist gleichfalls noch vieles im Fluß. Einheitliche Auffassungen über die optimale betriebliche Organisation der entsprechenden Kreisläufe, über die Grenzen der Zentralisierung und über die anzustrebende apparative Entwicklung gibt es nicht. Stellenweise glaubt man, daß schließlich atomare Kräfte die heute gebräuchlichen Verfahren ablösen werden.

Für die Technik bedeutet die Unterschiedlichkeit der Forderungen ein ständig neues gedankliches Mitgehen. Seinem Wesen nach drängt technisches Denken zur Typisierung, zur Normung, zu Serienbegriffen. Damit dürfte im Krankenhaus jedoch vorerst nur begrenzt zu rechnen sein, da die rasche Entwicklung auf allen Gebieten ein Zur-Ruhe-Kommen, also eine gewisse Standardisierung, nicht erwarten läßt.

Um so mehr sollte man allgemein darauf hinwirken, daß die bauliche Hülle in einem heute erreichbaren

Maß «neutral – flexibel – technikfreundlich» gestaltet wird. Ein vermehrt technisches Denken auf der Architekteseite und eine Abkehr von einem zu einseitigen Kubus- und Kostenvergleich je Krankenbett gegenüber bestehenden, also immer älteren und in ihrer Zweckbestimmung häufig gar nicht vergleichbaren Krankenanstalten auf seiten der Bauträger wären erforderlich, um diesem Ziel näher zu kommen.

Zweifellos wird der betrieblich und technisch gesunde und für künftige Veränderungen oder Erweiterungen vorbereitete Bau auch formal von der Technik in erheblichem Umfang mitgeprägt. Selbst wenn mit dieser Tatsache für den Architekten eine Einschränkung der künstlerischen Freizügigkeit gegeben ist, so bleibt die durch eine intensivere Mitsprache der Technik zu erwartende Steigerung des Nutzwertes infolge einer vermehrten Anpassungsfähigkeit des gemeinsamen Ergebnisses doch mit Bestimmtheit das stärkere Argument.

Einen Schritt weiter als die Bemühungen um eine gewisse Flexibilität gehen Bestrebungen, ganze Arbeitseinheiten vorzufertigen und nach den jeweils vorliegenden Bedürfnissen kombiniert örtlich zu montieren. Der Bau wird dann in letzter Konsequenz zur Schutzhaut über Funktionsbereichen, in denen man die räumliche Ordnung und das gesamte technische Netz nach Wunsch zu ändern vermag. Eine ähnliche Unabhängigkeit von dem im üblichen Sinne «starren» Raum streben in Amerika einzelne Operateure an, wenn sie – in diesem Falle zur Verbesserung der hygienischen Bedingungen – ihre Eingriffe in Plastikzelten vornehmen, die man jeweils in entsprechend großen Operationssälen aufstellt.

Das mobile und flexible Bauen wird heute also auch im Krankenhaus schon in verschiedenen Formen praktiziert. Wichtig erscheint dabei weniger das einzelne Ergebnis als die Tendenz, die Unbeweglichkeit und Starrheit eines fertigen Bauwerks zu überwinden und aufnahmebereit für neue Impulse zu bleiben.

Wirtschaftsbereiche und technische Zentralen

Es liegt auf der Hand, daß sich in der Industrie erprobte Arbeitsmethoden in die Wirtschaftsbereiche und technischen Zentralen des Krankenhauses eher übernehmen lassen als etwa in die Pflegebereiche. Konsequenter rationelles Vorgehen erfordert dort weit weniger Abstriche im Sinne einer Rücksichtnahme auf allgemein menschliche und psychische Interessen von Patienten und Personal.

Die speziellen Bedürfnisse des Krankenhauses treten jedoch in diesen Arbeitszentralen wiederum in Form erhöhter Anforderungen der Hygiene zutage. Daraus erwachsen besondere Leistungsansprüche an die betriebliche Ordnung und an die Wirkungsweisen der entsprechenden Zweige der Technik.

Auffallend ist, daß neuere Organisationsschemata in den Wirtschaftszentralen des Krankenhauses viel mit den Fertigungsprinzipien von allgemeinen Produktionsstätten gemeinsam haben. Das Bild der «Arbeitsstraße», wenn auch nicht